

gewesen. Jedenfalls hätte ich mich aber vorher noch besonnen, denn er hätte wirklich besser sein können.

Filius.

Quittung.

Kleine Geschenke

erhalten:

Die Freundschaft.

R.

Rabulist. Ein listiger Mann, der die Thorheit befördert, weil sie ihm Geld einträgt. Er hat ein Gewissen von Gummi-elasticum und versteht darum Alles in der Länge zu ziehen, auch die Gesichter seiner Clienten, wenn sie zahlen müssen. Er ist der Geburtshelfer der proceßschwangeren Göttin Themis. Diese Göttin hat noch öfter als alle übrigen Frauenzimmer Gelegenheit, einen Fehltritt zu thun, da ihr ja die Augen verbunden sind. Der Advocat ist der Hund, der diese blinde Frau leitet und nach rechter Hundenatur sie auf krummen Wegen und durch den Roth führt. Die Gerechtigkeit ist demnach auf den Hund gekommen.

Rath, guter. Liebst Du's nicht, mein Freund, daß man Deine kahlen Kopf erblicke?

Kauf Dir Bärenfett-Pommade und die — trefflichste Perrücke!

Räthsel. Wie erkennt man das Geschlecht eines Flohes?

Man nehme Einen, setze ihn auf Papier und gebe genau Acht. Springt Er weg, so ist es ein Floh, springt aber Sie weg, so ist es eine Flöhin.

Räthselspiel. Wie tief muß sich ein Mensch beugen, um eine hohe Würde zu erreichen? — Bis unter die Menschenwürde.

Wer sind die beiden Friedfertigkeiten? — Der Glaskopf und der Kahlkopf, sie gerathen sich niemals in die Haare.

Räthselsfragen. Wie viel weichgesottene Eier konnte der Riese Goliath nüchtern essen? — Eins, denn wenn er das Zweite aß, war er schon nicht mehr nüchtern.

Warum hat Paulus seine Briefe an die Corinthier geschrieben? — Weil er nicht bei Diesen war, sonst hätte er es ihnen mündlich sagen können.

In welchem Monat essen die Berliner am Wenigsten? — Im Februar, denn der hat nur 28 Tage.

Welches kleine, fleißige Thier ist die größte Frau, die am gefrorenen Wasser steht? — Am—eise.

Was machen die zwölf zuletzt Gestorbenen im Himmel! — Ein Dugend.

Nach welcher Seligkeit verlangt Niemand? — Nach Armseeligkeit.

Welche Augen sind nach ihrem Tode die Beliebtesten? — Die Neunaugen.

Welcher Buchstabe ist der mittellste im A-B-C? — B.

Welcher Bär heißt und brummt nicht? — Der Lorbeer.

Wann bleibt der Bergmann am längsten unter der Erde? — Wenn er begraben ist.

Mit welchem Bogen, obgleich er besehnt ist, wird doch nie geschossen? — Mit dem Ellbogen.

Welche Braut hat die meiste Eile? — Die Windsbraut.

Virum Larum Löffelstiel — wie schreibt man dies mit 4 Buchstaben? — Dies.

Wer kann alle Sprachen? — Das Echo.

In welche Fässer kann man kein Faß voll Wein gießen? — In die vollen.

Welche Thiere sind bei der Schöpfung hintergangen worden? — Die Fische, denn sie sind beschuppt worden.

Was ist das Beste an den Flöhen? — Daß sie nicht beschlagen sind. Wie viel Flöhe gehen auf einen Scheffel? — Keiner, sie hüpfen darauf. Warum sind die Flöhe schwarz? — Sie haben immerwährende Familientrauer.

Welche Leute sind beständig gastfrei? Die Bettler, sie haben nie Gäste.

Welche Aehnlichkeit hat ein Geistlicher mit einer bittern Pommeranze? — Man kann aus beiden Bischof machen.

Welches Gemach ist das Unbequemste? — Das Ungemach.

In welche Gläser läßt sich am Besten einschenken? — In die leeren.

Welche Gründe sind am triftigsten? — Liegende Gründe.

Was ist für ein Unterschied zwischen einer Guitarre und einem Baume? — Die Guitarre hat ein g, der Baum aber Zwei—ge.

Was für Haar hat die schönste Dame Deutschlands? — Ihr eigenes.

Welche Hälfte besteht aus einem Ganzen? — Die Gehälfte.

Welcher Handelsmann schlägt am Wenigsten auf seine Waare? — Der Glashändler.

Wer kommt zum Ersten in die Kirche? — Der Zweite.
 Wenn hat der Haase Zahnschmerzen? — Wenn ihn
 der Hund beißt.

Welche Hände erfrieren nicht? — Die Rußhände.

Was ist das größte Wunder am Hunde? — Daß er
 auf einem Loch sitzt und nicht hineinfällt.

Welche Fee sieht man noch täglich? — Kaffee.

Welche Kage stiehlt nicht und hat doch oft Gestohlenes
 im Leibe? — Die Geldkage.

Was ist in einer Kirche am Ueberflüssigsten? — Das
 Kanzeldach, denn darauf regnet es ja doch nicht.

Wer sind die Leute ohne Kopf, die doch Hüte ge-
 brauchen? — Die Dummköpfe.

Welche Länder gehen alle Jahre unter? — Die Ka-
 lender.

Welches Laub fällt nicht, sondern läuft ab? — Urlaub.

Welche Länder sind die trockensten? — Die Engländer.

Wo haben Meere und Flüsse kein Wasser? — Auf
 der Landkarte.

Was ist das, wenn sich ein paar Liebende im Arme
 haben? — Eine Armseligkeit.

Welche Leiber werden am jüngsten Tage nicht auf-
 erstehen? — Die Schnürleiber.

Zu welcher Zeit sind die Damen am einnehmendsten?
 — Zur Mahlzeit.

Wer kommt bei einem Fasttage am Schlimmsten weg?
 — Der Magen.

Was sticht und schneidet ohne Klinge? — Die Schmer-
 zen im Unterleibe.

Warum kann das Pferd kein Schneider werden? —
 Weil es das Futter frißt.

Welche Ringe trägt man nicht am Finger? — Die Seringe.

Welcher Ritus ist der feuerlichste? — Der Spiritus.

Welche Rolle übernimmt jeder Schauspieler gern? — Die Geldrolle.

Wer war der beste Schnapskenner in der Bibel? — Der Apostel Paulus, denn er schreibt — *Euer Rum* (Ruhm) ist nicht fein!

In welchem Saal will Niemand tanzen? — In Trübsal.

Wo kommen alle Säcke zusammen? — Bei der Naht.

Wer erhält den meisten Theil seiner Gabe zurück? — Das Sandfaß.

Welche Scheeren werden nie geschliffen? — Die Krebs-scheeren.

Welchen Schlägen entzieht sich der Mensch höchst ungern? — Den Pulschlägen.

Welches Thier ist das Stärkste? — Die Schnecke, sie trägt ihr Haus.

Welche Schneider machen die Kleider zu eng und nehmen kein Maaß? — Die Vor- und Bratenschneider.

Welche Schneider wollen für ihre Bemühung nicht gern bezahlt sein? — Die Aufschneider.

Wie ist die Dame zu nennen, welche nie auf Liebesbriefe hört und keinen beantwortet? — Eine Briestaube.

In welcher Schule werden die Schüler am Hölzernsten erzogen? — In der Baumschule.

Welchen Schuß fürchtet auch der Feigling nicht? — Den Zuschuß und Ueberschuß.

Wenn kann man Wasser in einem Siebe tragen? — Wenn es gefroren ist.

In welchem Stalle ist niemals Vieh? — Im Krystalle.

Welcher Stand ist der geschäftigste? — Der Verstand.

Wer ist stärker, der Arme oder der Reiche? — Der Arme, denn er hat Noth und diese bricht Eisen.

Was gehört zu einem gut gearbeiteten Stiefel? — Ein Zweiter.

Was ist überflüssig beim Stillschweigen? — Die Sylbe „Still.“

Wer heult und brüllt, als wenn's den Kopfab gilt und hat doch keinen — wen kann ich meinen? — Den Sturm.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einer Uhr und einem Stuger? — Man zieht sie auf und läßt sie laufen.

Welcher Sturm hat niemals auf der See gewüthet? — Der Landsturm.

Was ist im höchsten Grade unrecht und doch keine Sünde? — Den linken Handschuh an die rechte Hand ziehen.

In welchen Thälern sterben die meisten Menschen? — In den Hospitälern.

Wer in der Stadt hat die tiefste Einsicht? — Der Thürmer.

Welche Todten werden immer und ewig wieder belebt? — Die Anekdoten.

Welche Tracht kann kein Mensch allein haben? — Die Zwietracht.

Welchen lieblichen Blumennamen hat der Säufer? — Maaßlieb.

Was ist noch schlimmer, als das ärgste Uebel? — Was man nicht ertragen kann.

Was geht noch richtiger als die Uhr? — Die Laus, sie geht auf's Haar.

Welches Wort bezeichnet das größte Verbrechen und die edelste Tugend? — Vergeben.

Welcher Verwandter sieht am wohlgenährtesten aus? — Ein Better.

Welcher Vogel hat keine Federn und kann doch gerupft werden? — Der Spaßvogel.

Welche Frau weckt ihren Mann mit Schnaps? — Die Zärtliche, denn sie ruft: „Wachholder.“

In welchem Walde wächst nie Laub an den Bäumen? — Im Tannenwald.

Wenn hört selbst die zärtlichste, liebevollste Frau nicht auf ihren Mann? — Wenn sie taub ist.

Von welcher Religion ist der Wein am Beliebesten? — Von der heidnischen, denn die andern taufen.

Wer macht das meiste Aufsehen bei der Menschheit? — Der Himmel.

Ich halte etwas unter den Tisch — was ist das? — Unterhaltung.

Der Lehrer legt den strafbaren Schüler über die Bank — was ist das? — Ueberlegung.

Wie kann man Andern die Hälse brechen, ohne daß ein Criminalsfall daraus zu werden braucht? — Man muß nur Flaschen die Hälse brechen.

Man kaut es nicht, man schluckt es nicht und doch schmeckt es so Vielen gut? — Rauchtabak.

Wie schreibt man Adam's Frau mit dem M? — Madam.

Rechnen - Exempel. Ein Ehemann ist 70 Jahr alt und dessen Gattin 20. Wie viel Hausfreunde können diese braven Leute in einem Schaltjahr kriegen?

Auf der Polizei werden einem Diebe 100 Thaler abgenommen und mehrmals nachgezählt. Wie viel bleiben davon übrig?

Ein häßliches Mädchen verheirathet sich schon jung. Wie viel hat sie?

Ein Beamter hat sich mit Denunziationen ehrlicher Leute jährlich 200 Thaler erworben? Was verdiente er schon am ersten Tage?

Wenn eine Tänzerin mit ihren Beinen jährlich 6000 Thaler verdient, wie viel ist Deutschland auf Göthe's Faust schuldig geblieben?

Ein Lieutenant verzehrt in einem Wirthshaus zehn Thaler. Wie viel ist er schuldig?

Deutschland besteht aus 3 Duzend einzelner Staaten. Wie lange wird das noch dauern?

Rechenkunst. Wer sich durch kluge Berechnung Geld verdienen will, der braucht nur rechtzeitig abzu ziehen.

Rechnung mache niemals ohne die Wirthin, wenn diese hübsch ist.

Reden. Worte sind für Gedanken, was Gold für Diamanten. Es gehört dazu, um sie einzufassen, aber man bedarf dafür nur wenig.

Redekunst. Der Kantor zu Stafelberg hatte einen höchst gelehrigen Staar, welcher ganze Redesätze nachplapperte. So hatte unter Andern der Kantor die Gewohnheit, bei widrigen Vorfällen des Lebens, oder war er unzufrieden über etwas in seiner Hauswirthschaft, stets ärgerlich auszurufen: „Das ist ja eine ganz verdamnte Wirthschaft!“

Außerdem vernahm der Staar häufig die Worte: „Ich bin der Kantor von Stafelberg und dies ist meine Frau!“

Beide Redesätze waren dem Federvieh so geläufig, daß er sie ohne Anstoß hersagte und den Tag über oft hören ließ.

Eines schönen Morgens aber, als dem gelehrten Schwarzstüttig die Flügel etwas länger geworden waren, wollte er sich

mit seiner Gelehrsamkeit in der Welt draußen brüsten und entfloß.

Er gerieth in den Wald und unter eine ganze Heerde anderer Staare. Die Freiheit dauerte aber nicht lange, denn der genäßliche Appetit trieb die gesammte Vogelsippenschaft an ausgestreutes Futter, welches unter dem Neß eines Vogelherdes lockte. Die Gelehrsamkeit unseres Staares nützte ihm dabei verdammt wenig, denn die Dummheit seines körnerbegierigen Magens war größer als seine Weisheit.

Kurz, die ganze schwarze Couleur fiel als Jagdbeute in die Hände eines grausamen Grünrocks, welcher sie für seine Küche bestimmte.

Als den meisten der Staarmäße schon die Köpfe abgerissen waren und nur der gelehrte und ein zweiter Vogel noch übrig blieben, um gerupft zu werden, wirft der Redekundige einen ernsten Blick auf das angerichtete Blutbad und schreit wild:

„Das ist ja eine ganz verdamnte Wirthschaft!“

Berdutzt hält der grimme Waidmann in seinem Griff nach dem verletzten Staar inne und an Zauberei denkend ruft er ein wenig stotternd: Wer bist Du denn?

Da öffnet der Gefragte würdevoll seinen Schnabel und schnarrt im Kathederton:

„Ich bin der Kantor von Stafelberg und dies ist meine Frau!“ —

Redensart. Kaufmann: Sonst wünschen Sie nichts?

Alte Dame: Nein!

Kaufmann: Empfehle mich Ihnen, bitte kommen Sie hübsch wieder!

Redouten-Geschichtchen. — Schon als wir früh den Kaffee tranken, bemerkte ich ein finsternes Wölkchen auf der

Stirn meiner Frau, die sonst am Morgen immer recht heiter zu sein pflegt. Als ich nach einer Stunde das Frühstück einnahm, war der Horizont noch bedeutend mehr umzogen. Doch hütete ich mich, durch eine unzeitige Frage das Gewitter zu entladen und es schien auch, als werde es glücklich an meinem Haupte vorüberziehen. Lange aber währte es nicht, da vernahm ich aus der Küche das Donnern meiner sonst sanften Frau. Unmittelbar stürzte auch das Dienstmädchen zu mir in's Zimmer, auf deren stark gerötheter Wange der Bliß eingeschlagen hatte. Das Gewitter hatte gezündet und die in vollen Flammen Stehende verlangte drohend und heftig von mir, daß ich den Brand löschen solle und zwar mit dem Silberstrom ihres ganzen Lohnes für das laufende Quartal. Allein ich griff nach einem anderen Löschapparat und das war § 77 der Preuß. Gesinde-Ordnung, welcher wörtlich lautet:

„Reizt das Gesinde die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn und wird in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen Thätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugthuung fordern.“

In diesem Augenblicke trat auch mein wetterleuchtendes Weibchen herein, um das Gesetz noch mit einigen Zusätzen für die Schuldige zu erschweren. Als die dennoch Widerpenstige dem Landrecht keinen Glauben schenken wollte, brauchte ich mein Hausrecht und wies ihr ein für allemal die Thür.

Der unsaubere Geist des Hauses war nun ausgetrieben, aber deswegen wurde doch der Himmel nicht heller. Die Suppe war versalzen, der Braten verbrannt und der Kohl räucherig. Daran hatte allein das Gewitter schuld,

bei dem gewöhnlich nur die Milch sauer wird, diesmal aber die ganze Mahlzeit ungenießbar machte.

„Liebe Frau, Du hättest doch das unreine Wasser nicht zuvor ausgießen sollen, ehe Du“ —

Ich durfte meinen Satz nicht vollenden und mußte einlenkend ihr Recht geben, in Erinnerung an die mehrfachen, durch das Mädchen verdorbenen Mittagessen. Und in der That waren die Vorwürfe, welche meine Frau ihr machte, vollständig gerechtfertigt. Denn die Verschlechte war gestern auf einem Diebstahl ertappt worden, sie war faul, unsauber, näschig, lüderlich und widerspenstig. Die Uebereinstimmung unserer Ansichten, sowie meine Bereitwilligkeit, selbst in das nächste Gesinde-Büreau zu gehen, um die Lücke zu ersetzen, ließ noch auf einen schönen Abend hoffen, wie das ja nach Gewittern nicht selten ist.

Meine Hoffnungen auf diesen seligen Abend wurden noch größer, als meine Frau auf den Gedanken gerieth, ich solle wegen dieses augenblicklichen häuslichen Mangels einstweilen bis auf 24 Stunden wieder einmal in den Junggesellenstand zurücktreten und so lange auswärts essen und trinken. Geschickt faßte ich diese Unterhandlung auf und so wurde denn festgestellt, ich solle bei Jagor diniren, bei Stehely Kaffee trinken, dann einen Freund auffuchen, mit ihm in das Theater gehen und soupiren — halt! rief sie hier, es ist Dienstag, wie mir eben einfällt, also zerstreue Dich einmal ordentlich und gehe zum Schluß auf die Redoute im Colosseum, bringe mir aber auch hübsch viel Neuigkeiten mit. Nimm Deinen Freund auch dahin mit, ich gebe Dir Urlaub bis Mitternacht. Vergiß mir aber, ehe Du Deinem Vergnügen nachgehst, das Gesinde-Büreau nicht, ich wähle unterdessen ein besseres Mädchen als die Dorothea war.

Am liebsten wäre ich meiner Frau aus reiner Dankbarkeit feurig um den Hals gefallen. Indessen wollte ich doch meine unbändige Freude nicht merken lassen und zügelte alle Begeisterung zu einem ehrbaren Abschiedskuß.

Also auf die Redoute durfte ich, sollte ich sogar gehen. So wohl war mir in meiner ganzen, sechsjährigen Ehe nicht geworden und nun — sogar noch ohne Frau. Das vorher nur zu denken, wäre Wahnsinn gewesen. Im Geiste bat ich dem entlassenen Dienstmädchen alle harten Worte ab, welche ich während ihrer Dienstzeit gegen sie etwa ausgesprochen, verdankte ich ihr doch mein heutiges Glück.

Pünktlich besorgte ich erst meinen Auftrag, man versprach, meiner Frau sogleich 8—10 Mädchen zur Auswahl zu senden und jetzt — war ich ein freier Mann. Gerade 5 Uhr schlug es, als ich bei Jagor meine etwas theuere Rechnung bezahlte. Meiner lieben Frauen Schneiderrechnung war zwar größer, dennoch beschloß ich, diese nicht zu zeigen. Nun kam die andere Verordnung meiner Frau, daß ich den Abend und Ball in Begleitung eines Freundes genießen sollte, doch fand ich die Bestimmung unpraktisch und zog es vor, allein zu bleiben.

Zu dem Ende wählte ich mir einen Domino aus, weit wie der Mantel der christlichen Liebe und eine Maske mit Nase, welche Letztere groß, aber gewiß klein gegen diejenige war, welche ich nachträglich bekam, wenn ich nach Mitternacht zu Hause kam. Den Domino bestellte ich mir an's Colosseum und ging, mich bis um zehn Uhr anderweitig zu amüsiren.

Mit dem Schlag 10 Uhr trat ich in das schwirrende, quikende, girrende, piepende, singende, springende Maskengewühl. Bald war ich mitten im tollen, bunten Gewühl und die Redoutenwige trafen massenhaft an mein Ohr.

„Pst! Pst! schöne Maske, ich kenne Dir! Schier 30 Jahre bist Du alt! Du gehst in's 40ste, alter Schwede! Weißt Du was? Du jammerst mir!“

„Est-ce-que vous êtes un Rindvieh?“

„Türke, sag', wo willst Du hin? Dahin, dahin, wo die Kartoffeln gebraten werden! Guten Appetit, Kameel!“

„Schöne Maske, wo wohnst Du? Da, wo Maulaffen vor der Thüre stehen! Ach, da bist Du wohl Deine eigene Schildwache?“

„Geda, Gutester, Sie verlieren Ihren Zopp! Schadet nichts, seine Frau macht ihm einen andern!“

„Mohr, stoße mir nicht, Du könntest abfärben!“

Dergleichen geistreiche Redensarten umzischelten, umrauschten, umbrüllten mich. Ich sah dem Treiben eine Weile zu, verschluckte geduldig einige Wiße, die mehr wie Grobheiten klangen und fing schon an, mich ein wenig zu langweilen, als ich von einer Fledermaus sanft berührt wurde, die mir zuflüsterte: „Sind Sie's, Wilhelm?“ Das Abenteurer war mir willkommen, ich nickte also bejahend, da ich zufällig auch Wilhelm hieß und im andern Augenblick hing die Fledermaus schon an meinem Arm. Mit verstellter Stimme beantwortete ich eine Reihe von Fragen, die mich nicht weiter in Verlegenheit brachten, aber errathen ließen, daß meine Schöne ohne Wissen ihrer Angehörigen oder Vorgesetzten sich hier ein Rendezvous mit demjenigen gegeben, für welchen sie mich hielt. Die Sache machte mir Spaß. Maske und Domino schützten mich vor Entdeckung und meine verstellte Stimme mußte wohl einige Ähnlichkeit mit der des Liebhabers haben.

So viel ich nach Gestalt, Buchs und Stimme urtheilen konnte, mußte meine kleine Maus auch unmaskirt nicht übel sein, und die Augen, welche durch die Larve bligten,

ließen auf interessante Züge schließen. Weniger sprach mich die Seele an, die in der falschen Hülle vegetirte und aus dem Gange der Unterhaltung errieth ich, daß meine Unbekannte wohl mehr mit den Händen als mit dem Geiste arbeitete. Hätte ich die Thätigkeit der ersteren nach ihren Händedrücken beurtheilen dürfen, so mußte diese schon mehr Pferdekraft sein.

Man trat zum Cotillon an und im Nu hatte mich mein Mäuschen in den Kreis gezogen, der für mich nicht Tanzenden zum Höllenzirkel wurde. Aber Wilhelm tanzte jedenfalls sehr flott, folglich mußte ich dasselbe versuchen. Mit banger Resignation ergab ich mich bereits in mein Schicksal, als plötzlich der Tanzmeister — ich hätte den Kerl küssen mögen — meiner taumelnden Bewegung mit den Worten Einhalt gebot: „In Stiefeln wird hier nicht getanz!“ Ich trat mit Bescheidenheit sofort aus dem Kreis und seufzte wie ein Erlöster, als meine Schöne lispelte: „Aber Wilhelm, warum haben Sie gerade heute Stiefeln angezogen, nu dersen wir nich tanzen!“ — Ging Wilhelm vielleicht für gewöhnlich barfuß? Dieser sanfte Vorwurf frappirte mich.

Ein großer Nachtheil für mich war, daß ich die mir zugeflogene Fledermaus nicht mit Vornamen nennen konnte. Es blieb daher von meiner Seite Manches ungesagt, nur weil ich keinen recht vertraulichen Eingang zu finden wußte. Durch fein gestellte Fragen suchte ich zwar die Holde auszuforschen, aber Wilhelm, der Rechte, wußte wahrscheinlich schon Alles, denn sie blieb über ihre Verhältnisse so schweigsam, wie ich über die meinigen. Nach der Anrede per Sie zu schließen, war indeß ihr Verhältniß zu ihm entweder ganz eigener Art oder noch ein sehr junges. Wir hatten Platz genommen und ich ließ ihr ein Glas Punsch präsen-

tiren, das sie mit großem Genuß und ebensoviel Vorsicht schlürfte. Bei dieser Gelegenheit hoffte ich ihr Gesicht zu sehen, jedoch vergeblich. Ein zweites Glas sollte sie redseliger und zutraulicher machen. Sie nahm es zwar dankbar, aber meine Generosität veranlaßte sie sogleich zu dem Ausruf: „Herjes! am Ende sind Sie der Unrechte!“ Und mißtrauisch rückte sie weiter von mir.

Dieser kleine Widerstand machte mich aber glühender.

Zureden hilft! Meine Floskeln erreichten, daß sie mich schließlich ganz treuherzig hat, sie nach Hause zu bringen, da der Punsch sie müde gemacht habe. Das kam mir gelegen, denn Mitternacht war längst vorüber und mir wurde immer ängstlicher, vielleicht bekam ich auch noch den Lohn für meinen Ritterdienst, d. h. einen Kuß von der niedlichsten Schneidermamsell Berlins. Wir waren kaum eine Straße weit, als meine Fledermaus rief: „Warten Sie doch einen Augenblick hier!“ und dabei auch schon in einem der nächsten Thorwege verschwand. Ohne das Verlangen nach dem Kuß wäre ich jetzt meines Weges geeilt, dieses aber lehrte mich warten. Plötzlich auch war die Kleine, in Hut und Mantel, wieder an meinem Arme. Ihr Maskenkostüm hatte sie bei einer Freundin abgelegt und in dem jetzigen erklärte sie, nun gern noch einige Stunden mit mir zu lustwandeln.

Damit aber war mir wenig gedient. Auch war mir ihre gegenwärtige Toilette nicht elegant genug. Sie war in derselben weder Schneidermamsell noch schön. Ich stellte mich unwohl und trieb zur Eile, indem ich nach ihrer Wohnung fragte. „Ich will Sie schon führen!“ antwortete die kleine Hexe, welche der Punsch und die Nachtlust ganz mobil gemacht hatten. „Tott, wenn Wilhelm wüßte, daß ich hier mit eene fremde Mannsperson Nacht wandle! Das is ihm aber recht, warum paßt er nicht besser uf!“ kicherte sie.

Ich hatte eben ihre Hand gefaßt und entzog dieser den Handschuh, was mir den ganzen Abend nicht hatte gelingen wollen. Eine nur oberflächliche Berührung dieses entblößten Probirsteines gab mir die Gewißheit, daß diese Fledermaus jedenfalls mit dem Flederwisch am Besten umzugehen wisse. Im gleichen Moment waren wir ganz dicht bei meiner Wohnung angekommen. Doch hütete ich mich, mein Incognito hier zu verrathen, sondern blieb dabei, die Wilhelmslose nach Hause zu bringen. Zu meiner Verwunderung blieb sie indessen vor meinem Hause halten, indem sie gutmüthig fragte: „Wie heißen Sie, Herr Domino, und wo dienen Sie denn, damit ich Ihnen wiedererkenne, wenn ich Sie ohne Maske sehe!“ Ich überging mit möglicher Gewandtheit diese Frage und drängte, da es schon früh am Morgen sei, nach ihrer Wohnung.

„Ich wohne diese Nacht gar nicht, oder wenn Sie durchaus wollen, hier auf dieser Treppe.“ Ich wurde so starr wie diese Stufen, auf welche sie lächelnd zeigte und die zu meiner Hausthür emporführten.

Ohne mein Erstarren zu beachten, erklärte sie mir: „daß sie sich heute Mittag erst in diesem Hause vermiethet, ohne Wissen ihrer neuen Herrin, nachdem diese zu Bett, zum Rendezvous mit Wilhelm in's Colosseum gegangen, und da sie noch keinen Haus Schlüssel habe, nun warten müsse, bis der Stiefelpuzer das Haus öffnen würde.“ Unterdeß ruhte meine arme Frau auf ihren Lorbeeren, in der Meinung, einen Engel für den Teufel Dorothea gemiethet zu haben. Und ich hatte den Schlüssel für diesen Engel in der Tasche, aber ich hütete mich wohl, sein neues Himmelreich zu öffnen.

Meine Lage war kritisch. Ging ich in's Haus, so schlüpfte sie mit hinein und oben kam es zu Erörterungen,

die mich gleich anfänglich um den Respect dieses Engels gebracht hätten. Ich verleugnete daher mein Haus und suchte ein Asyl bei einem unverheiratheten Freund, der nicht allzuweit parterre wohnte. Nicht ohne innere Wuth wünschte ich meinem Dienstmädchen gute Nacht und empfahl mich ohne Kuß und Händedruck.

Als ich einige Stunden später, am hellen Vormittag, in meine Wohnung mit aller Würde eintrat, öffnete mir eine freundliche Zofe, welche mich achtungsvoll begrüßte. Sie erkannte mich nicht und ich mußte heimlich lachen, was mir aber bald verging, als mich meine Frau mit Thränen und Vorwürfen empfing. Schon nach einem Stündchen lächelte meine Gattin wieder freundlich und pries mit einem gewissen Stolz ihr ausgezeichnetes Glück, da sie gestern einen wahren Schatz von Mädchen gemiethet.

Ich schwieg, denn ich wollte den süßen Wahn nicht stören und hatte auch noch andere Ursachen zu schweigen. Als aber etwas später der gepriesene Engel alle seine Untugenden entpuppte und Dorotheen in die Verbannung folgte, erzählte ich meiner lieben Frau eine Begebenheit, welche ich auf dem Maskenballe, den ich mit ihrer Erlaubniß besucht hatte, zu erleben Veranlassung fand. Zu Ruß und Frommen anderer getreuen Gatten habe ich dieselbe auch meinen ehelichen Leidensgefährten nicht verschweigen wollen, damit ein Jeder lerne, wie in ähnlichen Fatalitäten verfahren werden muß.

Regel, keine ohne Ausnahme, denn: hat auch jedes Ding ein Ende — die Wurst hat doch zwei!

Reichthum macht das Herz schneller hart, als kochendes Wasser ein Ei.

Reisen.

Ueber das Reisen.

Wenn die befiederten Schwalben zurückkehren aus ihren Winterquartieren, dann fangen die behaarten menschlichen Schwalben an auszurücken aus ihrer Heimath. Wenn der Mai anfängt, uns in den April zu schicken, dann beginnt die moderne sociale Völkerverwanderung nach allen Enden der Erde. Wie von der Tarantel gestochen, bewegt sich im Sommer die fashionable Welt. Es ist eine allgemeine Mobilmachung ausgeschrieben, bei der selbst Preußen seine Neutralität aufgegeben und ein ansehnliches Contingent stellt. Der Bruder reist, der Onkel reist, der Schwager reist, der Nefse, ja selbst der Großvater reist, wie sollten wir nicht reisen? Mit dem ersten warmen Sonnenstrahl wird das Känzlel geschnürt, man packt seine sieben Sachen, löst sein Fahrbillet, bezahlt für Ueberfracht, wenn man nämlich seine Frau mit sich führt, und im Nu ist man über alle Berge. Den frohen Muth im Herzen, das gefüllte Portefeuille in der Tasche, den Bädeler in der Hand und die blühenden Citronen im Kopfe, so zieht man aus. Kennst du das Land? — Dahin, dahin! So heißt es beim Abmarsch. Und wenn man wiederkehrt: Kennst du das Geld? Dahin, dahin! Es ist Allens alle.

Man kann jetzt die Menschen in zwei Gruppen eintheilen, in solche, die da reisen, *homo itinerarius*, und in solche, die da nicht reisen, *homo domesticus*. Ja es giebt selbst Naturforscher, welche die Nichtreisenden gar nicht zu den Menschen zählen.

Hat man Geld, dann kann man reisen, hat man keins, dann muß man reisen, ist man gesund, warum soll man nicht reisen, und ist man krank, wer wird da nicht reisen?

Und du sollst Vater und Mutter verlassen, und deine Kinder und deine Amme und dein Mädchen für Alles. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, und sollst besteigen die Jungfrau und den Montblanc bei 20 Grad Réaumur! Seid fruchtbar und vermehret euch und säumet nicht und gehet hin nach Landeck und nach Ems an die Bubenquelle! Also heißt es in der Bibel des guten gesellschaftlichen Tones!

Mit den Eisenbahnen ist das Reisen in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten. Wo ist die idyllische Zeit, wo der Postillon sein Abendslied blies und das Echo der Berge traulich antwortete, wo die Peitsche knallte und die Pferde dahinslogen, daß die Funken stoben, und das Dreierlicht im Dorfe winkte zu einem freundlichen Nachtquartier! Die Zeit ist dahin. Unsere Zeit ist keine Idylle, kein Epos, keine Lyrik und keine Romantik, unsere Zeit ist ein industrielles Drama, und jeder Einzelne will darin eine Rolle haben, will ein großer Schauspieler sein oder werden.

Mit den Eisenbahnen hat das Reisen in mathematischen Progressionen zugenommen. Je mehr die Eisenbahnactien steigen, desto mehr wird gereist, und je mehr gereist wird, desto mehr steigen die Actien. Die Eisenbahnen sind das Sinnbild des Fortschrittes und der Zusammengehörigkeit. Die getrennten Städte und Länder sind durch den festen Schienenverband vereinigt. Die Entfernungen haben aufgehört. In 15 Stunden gelangt man vom Kreuzberg zum Cap der guten Hoffnung, oder von Berlin nach Ems, und von Wien nach Kassel — ist nur Ein Schritt. Ja, wahrhaftig, es ist lächerlich!

Das Reisen ist jetzt nicht mehr Luxusartikel, das Reisen ist Bedürfniß, ist eine Pflicht, ein allgemein gültiges Gesetz. Der Moralist freilich sagt: Was willst du in der

Fremde thun? Bleibe im Lande und nähre dich — von Aустern und Champagner! Reisen ist aller Laster Anfang! Aber wie wenig kennt der Moralist unsere Zeit. Wie wenig glaubt der Moralist an unsere Zeit, wenn er glaubt, daß unsere Zeit an Moralisten glaubt.

Zwei Dinge sind mir immer auffallend gewesen, das eine, daß die Polizei das Reisen nicht verbietet, das andre, daß der Magistrat das Reisen nicht befördert und — besteuert. Eine Reisesteuer! Das ist ein neuer Gedanke, der aber nicht zu den Gedanken gehört, welche zollfrei sind. Der Vorschlag frappirt gewiß jeden tüchtigen Bürgermeister, item Borgemeister, und sieht sicherlich nächstens seiner Verwirklichung entgegen, sollt' er selbst zu einem Conflict mit der Polizei führen. Denn die Polizei muß gegen das Reisen sein. Einmal wird durch's Reisen der gute Bürger ihrem väterlichen Schutz entzogen, was immer seine Bedenklichkeiten hat. Zweitens aber geht der Strom der Wandrer nach den Bergen, und auf den Bergen wohnt ja die Freiheit, nach Schiller's Wohnungsanzeiger. Freilich ist die Freiheit da oben durchaus nicht gefährlich; denn die Freiheit da oben ist fast immer ohne Aussicht, da ja die höheren Regionen meist benebelt sind. Im Jahre 48 ist sie auch darum heruntergekommen, aber auch sehr heruntergekommen. —

Jeder, der auf Reisen geht, hat seinen bestimmten, eigenthümlichen Zweck und der Zweck heiligt ja die Mittel, oder zu dem Zweck fehlt es an Mitteln niemals. Schiller sagt: Es wächst der Mensch mit seinen Zwecken. So kann man auch sagen: Es wächst die Reise such mit ihren Zwecken. Der Schriftsteller reist, um Reisebilder, Reiseerinnerungen, Reisebriefe und Reisenovellen zu schreiben; der Maler sucht schöne, romantische Gegenden auf, um sie in der Mappe

nach Hause zu bringen. Der Fabrikant, der das ganze Jahr producirt, will auch einmal consumiren. Der Aetenwurm macht sich aus dem Staub, weil er sich 11 Monate nichts aus dem Staub macht, und der Büchervurm, dem das Bicheln zur zweiten Natur geworden, will auch einmal die erste kennen lernen. Der Banquier verläßt die Heimath um des Wechsels Willen; er will auch seine Respecttage haben. Der reiche Geizhals verschließt sein Haus, um eine Diätkur zu brauchen, und der Lebemann, um sich loszumachen von der Wittwe Eliquot und dem Baster Rhein. Junge Mädchen reisen, um einen Mann zu finden, junge Frauen, um einen Mann los zu werden, alte Mädchen reisen, weil sie das lange Sitzen nicht vertragen können, und junge Greise suchen persönlichen Schutz vor den Verfolgungen des alten Zittmann. Ja der bei Weitem größte Theil scheidet von der Heimath „aus Gesundheitsrückichten.“ Jedes Jahr bringt neue Bäder, und jedes neue Bad heilt jede alte Krankheit. Dennoch wächst die Zahl der Badebedürftigen in gleichem Verhältniß zu den Bädern, und die bescheidene Frage ist wohl gestattet, ob die Krankheiten so viele Bäder oder die Bäder so viele Krankheiten hervorrufen. Junge Schwächlinge, alte Invaliden, bleiche Jungfrauen, verwelkte Matronen, Alles macht sich auf die Socken, um wieder auf den Strumpf zu kommen. Wer im Winter in Petsch und Bullrich gemacht, der ist rite dazu vorbereitet, im Sommer in Marienbad und Carlsbad zu machen. Viele wallfahrten zum Baum des Lebens, weil sie zu viel vom Baum der Erkenntniß genossen, sie suchen Schwefel, weil sie ein kleines Bech gehabt, das Dulk dem Apotheker verrathen, dem Apotheker, von dem der Dichter sagt: *qui miscuit utile Dulci*. Ja, die meisten Reisenden tragen einen Empfehlungsbrief ihres Arztes

in der Tasche, dessen Inhalt nicht gerade Jedem zur Empfehlung reichen möchte. —

Ein Hauptbestandtheil der besuchtesten Bäder ist — das Hazardspiel. Man erlangt in solchen Bädern spielend seine Gesundheit wieder. Wie auch die Tochter schmolzt, wie auch die holde Ehehälfte grollt, der Mann ist Mann, und der Mann muß spielen. Warum sollte man auch nicht spielen? Das ganze Leben ist ja ein Spiel. Alles in der Welt spielt. Das Schicksal spielt mit unsern Hoffnungen, der Staat mit unserm Geldbeutel und unsern Köpfen; manche Pfaffen spielen gern mit unserm Gewissen; die Frauen spielen mit Männerherzen und wer Augen hat, der kann sehen, wie die Natur spielt. Wäre das Spielen etwas Gefährliches, Unmoralisches, der Bundestag hätte die Roulette längst geholt. Stellt mir Stahl an den grünen Tisch mit den $\frac{2}{3}$ deutschen Farben, und ich geb' euch mein Wort, er hat das „Umkehren“ vergessen. Spielen nicht alle Nationen und ist nicht zu allen Zeiten gespielt worden? Schon Adam und Eva haben gespielt. Sie spielten Mariage und verloren — das Paradies. Daß die Römer spielten, ist außer allem Zweifel und pure Gehässigkeit misanthropischer Sittenrichter ist es, das Römische Ludere mit „lüderlich“ oder einem dem Ludere ähnlichen Hauptwort in Verbindung zu bringen. Die Römer hatten ihre Venus, ihren Bacchus, ihren Apoll, warum hatten sie keinen Gott des Spiels? Boeckh und Consorten werden Ihnen auf diese Frage Antwort geben. Ich muß zur Reise zurück, die in der Zeit der Eisenbahnen und der Dampfschiffe schon viel zu lange gedauert.

Daß die Resultate der Badereisen nicht immer die gehofften sind, ist längst kein Geheimniß mehr. Mancher hat am grünen Tisch den Zweck seiner Reise vergessen. Er

braucht nur eine Entleerungskur für seinen Beutel und er hat schon die Hosens verloren, noch ehe er in's Bad steigt. Hunderte von Personen baden Wochen, Monate lang, und wenn sie nach Hause kommen, sind sie — schmutzig wie zuvor. Ja manche Frau, die krank abreist, ohne zu wissen, was ihr fehlt, kehrt krank wieder zurück, wenn sie auch weiß, was ihr fehlt. Die Najaden haben sie nicht geschützt und die Nymphen noch weniger. Aber sie ist ja zur Kur (Cour) nach den Bädern geschickt worden, wie leicht ist da eine Verwechslung der Begriffe möglich! Gewiß, die deutsche Sprache, die soviel fremdartige Elemente in sich aufgenommen, ist die Quelle vieler Mißverständnisse und der Potsdamer Verein hat ganz Recht, wenn er sagt: Von der Corruption der deutschen Sprache allein resultirt die Corruption der Moralität!

Reise-Briefe.

Deirer fader!

Ich benutze Diese gelegenhäut mit dem Kasper, der würrh eich dieses schreiben bringen. Deierer fader, ich hab viel gesehen in der welt seiter ich von aich bin. Es ist draußen in der Wäلت sehr scheen; aber wenn Einer draußen kein Göld nicht hat, ist er halt ein geprellter Mensch. Ich bin Gott Lob imer gesund gewesen und das ist die Hauptsach in Holland hab ich mich auch rumgetrieben, dort ist alles mortmesig deier, aber die rainlichgeit ist da Zu haus. Das Wasser ist dort zu land sehr kostspülig, weil man es von Delft mus Rohmen lassen; darum habe ich immer Schnabs getrunken, deierer fader. Sehr viel scheen sie haben sie in Holland, das ist wahr, auch habe ich das Rathshaus in Ammztertam gesehen. Es steht auf zweidausend

unterirdischen Säulen, die Mann abber nicht sieht. Im Haag hab ich drei wochen gearbeit, eine Stund darvun fliegt das Mehr Foriber. gott ist Groß habe ich gerufen Als ichs zum ersten Mahl gesehen hab. Darauf kriecht ich handel mit meinem Meister und gung aus dem Land hinaus. In Brissel ist es auch nicht ibel. es ist ein Kenigreich aber der Kenig hat nich vühl zu bevehlen. Ich hab den Kenig gesehen und Mäncke Piß auch. Es ist nich viel dran. Aber die gegend vun Littich ist sehr fruchtbar. Die Eisenpan geht mitten dorch und nah daran wird der Limpurjer Käf gemacht, den ihr so gerne essen duht. Ins Kölnische bin Ich auch gewesen der Kölnier Dom steht daselbst. Es würth sehr vleißich darahn garbeitt, aber er würth halt nich färtig. Die Stadt ist sehr unrheinlich und das D def olonch wird auch dort gemacht. dann kam ich in's westfehlische hinein wo der Bummbernickell gegessen wird. Sehr koxbar, das muß man sagen, aber schwähr zu verthauen. In Münster, wo der dreißig Zehriche friden verfertichd worden ist, bin ich auch gewesen. Altes Nest und eine miserabell Herr Berg. Dan drieb mich der bese deiwel ins Iksikfische, da kriecht ich 25 von die Buhlizei, weil man mich beim Fechten erdapt hat. Daß hat meinen Ehrgeiz sehr beleidicht. Ein Schand Arm führte mich aus dem Land hinaus, was mir sehr unangenehm war. die ganze geschicht schdeht in meinem Baß — Psui Deiwel. In diese Gegend kohn ich nicht Meer. In Hanover bin ich auch gewesen, aber nicht lang. Es ist eine Residenz weil der Landesfader drin wohnt. Der Landesvater schpricht kein deitsch weil er von Natur ein Engländer ist, aber man versteht ihn doch. Nach Hamburch gung ich mit dem Lohrenz Gabelmann von Schweierdingen und dem Hans Daum von Grimmelshausen, beide Messerschmied und kohnunisten, sie wöllen den reichthum abschaffen

und Alles deilen. Mir wers schon recht wenn die deilung losging, abber anfangen mecht ich nicht, weil bei uns in Deitschland die Leit noch nicht reif sind. Vielleicht duhns die Reichen von selbst und geben die helfst weg, dan würrth das blut Vergißen geschpart. denn daß sag ich eich, deierer fader, wenn wir mal Anfangen, kriechens Alle die schwerrnoth und dann mecht ich um Alles Geld in der Welt kein Miljohner sein. Aber wir haben noch nicht das Kurraasch, weil die Aufklärung in Unser vater Land noch nicht entwiggeld ist, wie der Gabelmann sich ausdrückt. Hamburch ist eine gang neie Stadt. Sie ist vor Jahren halb abgebrannt und da hat man ihr von Deitschland aus vül Miljohnen geschickt. deierer fader, ich war schon oft ganz abgebrannt und Deitschland hat mir nüscht geschickt. Glück ist die haupt Sache. ibrigens ist Hamburch sehr scheen. Auf dem Berge daselbst duht sehr vül Ausschweifung vorherrschen. In Hamburch kan Man die Eb und die Bluhd sehen. Das Rihrt vom Mond her. Wenn die Bluhd furt ist, dann kohmt die Eb und wenn die Eb furt ist, dann kohmt die Bluhd. Gott ist sehr Groß, wenn ein Gebildeter Mensch dieses sieht. süben wochen hab' ich in Hamburch gearbeit bei äuner Wittwe der der Man Gesthorben ist. aber ich fricht Prügelei mit zwei Bergern und mußt sogleich gewaltsam die Stadt reimen. Nach Hamburch kohm ich auch sobald nicht wider. Die Lineborcher heide ist draurich, sehr draurich. Der Himmel sieht dort aus, als ob ihm die Buhlizei 25 ausgezehlt hätt. Man nennt sie heidegegend weil das Christendom daselbst seer speht eingedrungen ist. Aber Berlin Mist ihr sehen, deierer fader — da sein die Straßen schnurgrad wie Prezessions Kerzen. Der Alte friz hat sie gebauht. Ist auch ein Fluß dran heist schpreeh, ist abber kein Wasser drein, wennis nicht regent, wordorch sie

dann am fließen verhindert werdt. Selbsten sieht man auch
 viel drein und Schand Arme und auch noch andere Arme.
 Der Lohrents von Grundlingen hat mir gesacht, es ist auch
 viel Geist drein, was man aber den Leiden nicht gleich an
 den gesichtern ansieht. Bildung duht vorherrschen. Auf dem
 Brandenporjer Dor droben steht ein fürspähner, darauf sitzt
 die Wikthorja, ist abber nicht die Kenigihn von England,
 sondern im Geigendeil eine Gettin. Sehr daurhafft gemacht,
 daß mus man Sagen. hat auch schon 1 Mal Paris ge-
 sehen die Hauptstadt von den fransosen weil ihn der Bunne-
 pahr hat mitgenohmen. Als der Bunnepahr die schlachd
 von Bell ell jahnts verlur, wodorch er nach sank Telehna
 kam, benuszte der Waagen die passende gelegenheit und
 ging Retur nach Berlin. die dreien Underdahnen hatten sich
 darahn gespannt. Gehört ein Pferdenatur dazu abber es
 stäht in der Geschichte wie mir mein Kummerad gesacht wel-
 cher Ein sehr Gebildeter Mensch ist. derselbe hatt mir
 Auch unterricht in der deitschen spraach ertheilt und in der
 Orrdogra Vieh, daß heist auf deitsch rechtschreibunk. In
 Berlin hab treu monad garbeit. hätt auch Was schbahnen
 kennen abber da kam die scheene Lind und hab ihr dreimal
 beigewohnt auf dem Zuchel. kostet sehr viel aber des frauchen
 Zimmer sinkt wie ein Engel. Ging im Obernhauß vor sich.
 sehr scheen arbeit daran, das ist war. Der Thürgarden
 ist auch nicht ibel abber viel Sand, sehr viel Sand. Die
 Raduhr ist dort Ber Nachlessicht, aber die Kunst, deierer
 fader, leistet in Berlin was sie Kann. Von Berlin Magd
 ich einen ab Stecher nach frankfort an der O der. Hir wurt
 ich perrsch wattirt mich Das herro dupiren zu lassen was
 ich auch dat. Das Borrt Reh ist sehr ehulich weil die
 Sonn dabei behilfflich war. Ich schick es aich, deierer fader,
 damit ihr sehen kennt, daß Ich mich zu meinem Fordeil

ver änderd hab. Ich schdeh hier noch in Arrbeid und genüß wegen Mohr alischen Lebens Wandel gebierende hochachtungf. Aber den Schnubben hab ich sunst weiß ich nichts Meer Neues zu Schreiben und Färb leibe

Gier Dreier Sohn

Melchior Balthasar Kilian Krazmichel.

Nach S. deierer fader grißt mir den herr farrer, wenn er noch nicht dohd ist und die Marianne und schreibt mir wo sie dient. Den häutigen Datum kann ich nicht finden. den Herr Schulmeister grißt auch ich Dank ihm vier den genossenen Unterrichd und sacht auch dem Schambetist er soll sich dem Drunk nicht ergeben und die Gret griß ich auch.

(Soll die Fortsetzung folgen?)

Reisewitz. Eine romantische Dame hatte sich für das Fremdenbuch der Krimli-Alpe in Tyrol zu folgender Poesie aufgeschwungen:

Bleib' hoch beglückt, Du Krimli-Thal
Durch alle fernen Zeiten
Mit dem berühmten Wasserfall
Und Deinen guten Leuten;
Sehr werth und theuer bleibst Du mir,
Wenn ich auch bin entfernt von Dir!

Flora Geising.

Von zweiter Hand wurde gleich dahinter geschrieben:

Wird später eine alte Ziege aus ihr,
Dann kommt sie auf die Alm zu Dir! —

Religion. Die gemalten Heiligen haben in der Welt mehr ausgerichtet, als die lebendigen.

Religiöse Unduldsamkeit. Gottlob, daß die Zeit gekommen, wo man etwas Besseres zu thun hat, als sich um das Privat-Verhältniß zu kümmern, in welchem der Mensch zum Unendlichen steht. Herrschsüchtige Jesuiten haben in einer kleinen trübseligen Zeit wie Spione die Herzenskammern der Menschen durchstöbert, und Bruderhände getrennt und die Fackel der Zwietracht in harmlose Familien geschleudert. Diese Zeit ist jetzt vorbei. Der Glaube soll und wird nicht mehr die Menschen trennen, sondern verbinden. Der Weg von der Erde bis zum Himmel ist sehr weit, warum sich ihn durch falsche Priester noch erschweren lassen?

Reue. Sei gutes Muthes; trockene Deine Augen.
Oft ist der Fall ein Mittel, glücklicher wieder aufzustehen.

Richten. Fiel ein Herz im Drange
Zwischen Reiz und Pflicht:
Menschen, richtet nicht!
Wißt Ihr welchem Zwange,
Welchem Unglückstag
Solches Herz erlag?

Ritterthum.

Ballade.

Der Saal erglänzt im hellsten Kerzenstrahle
Und lust'ger Sang ertön't aus jeder Kahlle.

Die Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen,
Nur ein Herz klopft voll Kummer und voll Bingen.

Es ist das Herz der schönen Leonore
Mit rabenschwarzem Lockenhoore.

Leonoren sah man mit dem Ritter Kunzen
Schon etliche Galopps zusammen tunzen.

Das sah auch Ritter Beit, und Eifersucht
Ward gleich in seiner wilden Brust entfucht.

Zu Runzen geht er hin und sagt ihm grimmig:
„Gleich geh’st Du mit mir, oder Gott verdimme’ mich!“

Der Garten glänzt im hell’sten Mondenstrahle
Und aus den Zweigen singet Philomale.

Der Ritter Beit zieht seine Klinge nackigt
Und steht voll Mordbegier im dunklen Dackigt.

Der Ritter Runz naht sich und spricht: „Was soll ich?“
Da sagt der Feind: „Zieh Deine Blempe oder auch den
Dollich!“

Da sagt der Ritter Runz: „Du willst mir trumpsfen?
Ich spotte Dein! Auf, laß uns blutig kumpsfen!“

Schon sechten sie mit wild entbrannten Trogen,
Daß durch die Nacht die blanken Schwerter blogen.

Und ehe fünf Minuten sind an der Cylinderuhr verstrichen,
Da haben sie sich jämmerlich durchstichen.

Raum hörte man im Saal Geklirr der Klingen,
So deckte Leichenblässe alle Wingen.

Schnell stürzte Alles nach der dunklen Grotte,
Zu sehen was sich da begeben hotte.

Lenore ruft: „Weh’ mir, da liegt der Traute
Und auch der Andere todt in seinem rothen Blaute!“

So ruft die Jungfrau tugendreich und edel
Und nimmt sich aus dem Haar die spitze Nadel.

Blickt in den Mond mit Schauder und mit Grausen
Und stößt die Nadel tief in ihrem Bausen.

Und Alles flieht mit Zweifel und Entsetzen
 Das jungfräuliche Blut hoch aufwärts sprezen.
 Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte,
 Und auf zwei todten Leichen liegt die dratte! —

Moral.

Aus wilder Eifersucht entsteht im Tanzsaal immer:
 Noth, Drangsal, Zwangsal, Pein und großer Zimmer.
 Was das Geschick auch Böses mag verhängen,
 Stets ist es tödtlich sich so umzubringen! —

Rococco ist sehr schön bei Möbeln, Uhren, Rahmen,
 Da wird es überall beliebt, nur nimmer an den
 Damen.

Römerstolz eines Ehemannes, der auf seine
 Ehre hält. — Mitternacht ist vorüber, als es stark an
 die Hausthür eines hohen Hauses in der Pariser Altstadt
 anpocht. Bald darauf hören die Bewohner dieses Hauses
 das Klappern zweier Holzpantoffeln, welche von der sechsten
 Etage herabsteigend, jede Stufe mit Spektakel bezeichnen.
 Die in diesen geräuschvollen Pantoffeln steckende Person
 gelangt endlich bis zur Hausthür, welche sie dem verspäteten
 Bewohner öffnet. Die genannten Pantoffeln, jetzt begleitet
 von ein paar schweren, eisenbeschlagenen Schuhen, steigen
 nun wieder die sechs Treppen empor und schließen sich in
 ihr Zimmer ein, zur großen Zufriedenheit aller Nachbarn,
 welche jene guten Leute zum Teufel wünschend, sich an-
 schicken, den unterbrochenen Schlaf wieder zusammenzu-
 schnarchen. Aber die Nachbarn haben ihre Rechnung ohne
 die gedachten Hausbewohner der sechsten Etage gemacht.
 Kaum hat sich nehmlich hinter Diesen die Thür geschlossen,
 als daselbst ein Lärm anhebt, von dem das Haus erdröhnt.

Man hört Tische und Stühle umwerfen, Tassen und Gläser zerbrechen. Der Boden zittert unter den Füßen lebhaft sich Bewegender, es quickt die Stimme einer Frau, welche schon lange jung war, es schrillt dazwischen die Heisere eines angetrunkenen Mannes. Die unglückseligen Nachbarn, welche bei diesem Heidenlärm nicht schlafen können, werfen sich in die Schlafröcke und man holt Soldaten von der nächsten Wache. Mit Diesen dringen Alle in das Zimmer der sechsten Etage, wo der Lärm noch immer zunimmt. Die Thür wird eingestoßen und man findet einen Kampfplatz. Auf diesem einen zerkrakten und zerschlagenen Mann von einigen vierzig Jahren, der zwischen umgestürzten Stühlen, Scherben und auf Trümmern liegt, welche offenbar als Waffen gedient haben. Neben ihm, richtiger über ihm, erhob sich ein Weib, anzuschauen wie ein chifonirter Drache. Sie schreit fürchterlich, was zum Voraus für sie spricht und als Opfer ehemännischer Brutalität darstellt. Kaum aber zeigt sich der Unteroffizier mit drei Soldaten, so steht auch schon der Mann vor ihm und sagt: „Herr Korporal, verhaften Sie mich, ich habe den Lärm verursacht, indem ich meine Frau prügelte!“ Der Unteroffizier, zufrieden mit dieser Erklärung, nimmt den Mann und führt ihn auf die Wache. Kurz nach diesem Vorfall stehen beide Eheleute vor dem Zuchtpolizeigericht und es ereignet sich folgende Scene:

Präsident. Rigaud, Sie sind angeklagt, Ihre Frau geprügelt zu haben.

Rigaud. Es ist leider wahr, mein Herr, ich habe sie fürchterlich geschlagen.

Frau Rigaud (wüthend). Das ist nicht wahr, er lügt!

Rigaud. Schweigen Sie, Madame, wenn ich mein Unrecht gestehe.

Frau Rigaud. Nein, das ist zu arg! Man soll ihn für schuldig halten, während ich es bin, die ihn gefeilt hat, Herr Präsident!

Rigaud. Madame Rigaud!

Frau Rigaud. Er kam mit einem Rausch nach Hause und da habe ich auf seinem Rücken den Kleiderrechen zerbrochen.

Rigaud. Madame Rigaud!

Frau Rigaud. Er kann mir gar nichts thun, da ich viel stärker bin, und als die Wache kam, hat er sich arretiren lassen, damit nur ja Niemand glauben könne, er werde von seiner Frau geprügelt.

Rigaud. Aber um Gottes Willen, Madame Rigaud

.....
Frau Rigaud. Das ist noch nicht Alles! Am nächsten Morgen, als er von der Wache entlassen war, wollte er mich überreden, ihn zu verklagen, damit die Zeugen des Vorfalles vollends überzeugt wären, er sei es, der mich gehauen.

Rigaud. Aber ich bitte Sie, Madame Rigaud . . .

Frau Rigaud. Nein! ich will nichts hören, ich will Dich frei machen!

Rigaud. Ihre Großmuth macht mich auf Kosten der Wahrheit frei! Aber ich bereue und gestehe nochmals, Sie in jener Nacht grausam behandelt zu haben. Ich bin schuldig, gerechter Richter geben Sie mir einige Tage Gefängniß! Ich habe es verdient!

Aber das Gericht glaubte diesmal den Worten der Frau mehr trauen zu müssen und spricht Rigaud's Freilassung aus. Rigaud schlägt sich an die Stirn und spricht, mit einem Blick grenzenloser Verzweiflung im Hinausgehen zu seiner Frau:

„Madame Rigaud — Sie haben mich für immer entehrt!“

Rosensprüche für die Redoute.

Gliche ich an Farbe Dir,
Bräuche mich der Grenadier.

*

*

*

Ich unterhalte Deine Nase,
Wenn Du mich Deiner Nase unterhältst.

*

*

*

Keine Rose ohne Dorn,
Kein Dragoner ohne Sporn.

*

*

*

Für Dich nur bin ich dem Garten geraubt,
Ein Liebe verkündendes Kösel,
Und wer das bezweifelt und wer es nicht glaubt,
Der ist ein infamigter Esel.

Rudelsburger Fremdenbuch. Das Fremdenbuch auf der Rudelsburg bei Naumburg an der Saale ist ein drolliches Album, da meist Studenten ihre Poesie und Prosa darin loslassen. *Exempla sunt jocosa.*

1. Da mir nie etwas ein fällt, so erbiere ich mich zum Baumeister dieser alten eingefallenen Ruine.

2. Einsam bin ich nicht alleine,
Denn mein Seidel steht bei mir,
Noch im stillen Mondescheine
Saufe ich viel Lagerbier.

3. Wer wollte sich mit Brillen plagen,
So lang man noch mit Augen sieht,
Wie an des Herbstes schönen Tagen
So manch' Kameel zur Burg 'rauszieht.

4. Ich bin müde von dem Steigen

Hier, wo die Ruinen ragen!

(Dicht darunter steht als Zusatz von fremder Hand:)

Schaffkopf! laß ein ander Mal

Dich in der Porte-Chaise tragen.

5. Umgeben von vielen Dintenflecken, von der Größe deutscher Herzogthümer und mit hier und da verwischter Schrift, ließt man:

Bier her! Bier her!

In Seideln und in Flaschen,

Es hat uns Alle von Halle aus

Herr Bluvius vom Himmelshaus

Ganz tüchtig durchgewaschen.

(Hierzu von fremder Hand:)

Dies war vom Himmel sehr gescheidt,

Diweil Ihr solche Schweine seid.

6. Hier, wo der Blick schweift in die Ferne,

Wo heller funkeln Gottes Sterne,

Da fühlt man des Allmächt'gen Huld.

Ja, hier gewinnt man wahren Frieden,

Hier fühlt man, von der Welt geschieden

Sich frei von einer jeden Schuld!

(Dicht darunter die Anmerkung:)

Was! frei von Schulden? keinen Bär?

Da komm' ich gleich zum Bleiben her!

7. (Hinter dem Namen N. N. steht geschrieben:)

Es ging hier auf der Rudelsburg,

Ein Lump uns mit der Zechen durch:

5 Silbergrofschen 6 Pfennige.

(Darunter von anderer Hand:)

Na, nur den Mann nicht gleich gefressen,
Er hatte wohl sein Geld vergessen.

G. Bauer.

(Hinter diesem:)

Bergeffen? — in so langen Tagen?
Das kann uns nur ein Bauer sagen!

(Zum Schluß die Bemerkung:)

O Bezahlung, du bist kein leerer Wahn,
Sonst hätte man nicht so viel Tinte verthan,
Hier steht man, wie wegen 5 Silbergroschen
Ein Mensch in die Tinte gerathen kann! —

8. Mit ehrfurchtsvollen Schauern
Betrat ich diesen Ort,
Das Verslein an den Mauern
Und bin jetzt nicht mehr dort.

Ruf. Immer eilt der Ruf von dem, was wir gethan,
voraus, verschließet oder öffnet uns die Pforten.

Ruin. Jemand, der Vermögen hat, muß so lange
Revalenta arabica kaufen und verzehren, bis er davon fett
wird.